Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50. Samstag den 10. Dezember 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Zur Abwehr und zum Angriff.

Wir haben im Laufe dieses Jahres in einer Reihe von Artikeln unsern Lesern Waffen in die Hände gegeben, um sich gegen die Angriffe der protestantischen Propaganda zu vertheidigen. Wenn die Propagandisten in Zukunft rufen:

Fort mit der katholischen Hierarchie;

Fort mit den katholischen Menschensatzungen;

Fort mit der katholischen Abgötterei;

Fort mit der katholischen Geldreligion;

Fort mit den katholischen Pfaffen;

Fort mit der katholischen Intoleranz;

Fort mit der katholischen Volks-Entsittlichung;

Fort mit der katholischen Volksverdummung und Verknechtung;

Fort mit der katholischen Volksverarmung ꝛc. ꝛc. ꝛc.,

so werden die Katholiken sich der hier gebotenen Waffen mit Vortheil bedienen, um ihre Religion und Kirche gegen solche Angriffe siegreich zu vertheidigen. Für einen guten Streiter genügt es jedoch nicht, sich nur auf die Vertheidigung (Defensive) zu verstehen, es können Umstände eintreten, die ihn verpflichten und zwingen, zum Angriff zu schreiten; er muß daher sich nöthigenfalls auch auf die Offensive vorsehen. So wenig wir nun lieben und empfehlen können, daß die Katholiken gegen den Protestantismus die Initiative des Krieges ergreifen, so müssen wir doch aus den angegebenen Gründen hier wenigstens einige Hauptpositionen aufstellen, deren sich der Katholik, falls er sich zum Angriff genöthigt sieht, mit sicherem Erfolg bedienen und dem Gegner ein überwältigendes „Fort" zurufen kann.

Der Katholik, falls er sich zur Offensive gegen die protestantische Propaganda verpflichtet sieht, kann und darf ohne Umschweif folgende zwei Fragen zur Beantwortung aufwerfen:

1. Ist der moderne Protestantismus wahrhaft eine Religion?

2. Glaubt der moderne Protestantismus wahrhaft an Christus?

1. Frage. Ist der moderne Protestantismus wahrhaft eine Religion?

Was versteht man unter einer Religion?

Eine Religion ist ein Band der Lehre und des Kultus, welches eine gewisse Anzahl von Menschen zum nämlichen religiösen Glauben und zur nämlichen Weise Gott zu dienen vereinigt. So unter den falschen Religionen, z. B. das Judenthum, der Mahometismus, der Boudhismus ꝛc. ꝛc.

Nun aber hat der moderne Protestantismus zum Grundprinzip, daß es jedem Menschen frei steht, in Religionssachen zu glauben, was er will und Gott nach seiner Art und Weise zu dienen; er zerstört daher den Begriff von Religion, das heißt, er zerstört die Verbindung, die Einigkeit, die Einheit und macht jedes Zusammenhalten in Glauben und im Dienste Gottes unmöglich. Wir wissen zwar wohl, daß die Protestanten nicht immer streng die letzten Konsequenzen aus diesem ihrem Grundprinzipe ziehen und daß sie, vorzüglich in Frankreich, so viel möglich, den Anschein der Einheit unter ihren verschiedenen Sekten zu retten suchen. Aber z. B. in Deutschland, in der Schweiz, in Amerika, wo sie unbeengter sind, thun sie sich viel darauf zu gut, daß jedes Individuum seinen besondern Glauben habe. Unter allen, um uns so auszudrücken, durch Menschenhand fabrizirten Religionen hat der Protestantismus einzig den unerhörten Beruf, daß er das Wesen, ich sage nicht nur der wahren Religion, sondern jeder Religion überhaupt, zerstört. Die falschen Religionen haben, wie die wahre, doch noch immerhin eine Gesammtlehre und einen Gesammtkultus, und wer sich von diesen trennt, gehört ihnen nicht mehr an. Aber was protestantische Pastoren als Religion angesehen wissen möchten, ist nichts als Anarchie, welche nur zu läugnen, zu zerstören und zu protestiren vermag und die durch den antireligiösen Namen Protestantismus, mit welchem sie prahlt, ihre eigene Verurtheilung ausspricht. **Ihre** Religion besteht darin, die Religion der **Andern** anzufeinden, sagte J. J. Rousseau von den Genfer Calvinisten.

Aber, sagt man, es gibt doch Protestanten, welche, wie es scheint, deutlich und bestimmt an einigen Glaubenswahrheiten festhalten. Diese wenigstens haben doch eine Religion? Sie haben religiöse Meinungen, Ueberzeugungen, wenn man will, was immerhin sehr gut und lobenswerth ist und wofür man Gott danken muß. Aber diese ihre Privatüberzeugungen verdanken sie nicht dem Protestantismus. Sie können dieselben morgen ablegen und hören deßwegen nicht im Geringsten auf, Protestanten zu sein. Wie viele Pastoren rühmen sich des Titels Protestant, welche an keine der von Luther und Calvin noch beibehaltenen Glaubenslehren mehr glauben, obwohl sie den Mund immer voll von Christenthum und vom reinen Evangelium haben? So erklärt der Pastor Vinet selbst unter tausend andern Geständnissen dieser Art ganz naiv: Der Protestantismus sei keine Religion, sondern er vertrete nur die Stelle einer solchen.*)

*) Vinet: Essay sur la manifestation des Convictions religieuses.

Man kennt die Antwort, welch der berühmte Protestant und Ungläubige Bayle einer hohen Person gab, die ihn um seinen Glauben befragte. „Sie sind Protestant, Hr. Bayle; aber welcher Sekte gehören Sie an; sind Sie Lutheraner, Calvinist, Zwinglianer, Wiedertäufer ꝛc. ꝛc.?"

„„Ich bin Nichts von Allem dem, erwiderte ohne die geringste Verlegenheit dieser nur zu logische Protestant, sondern ich bin Protestant, das heißt, ich protestire — gegen jede Art von Religion.""

Der moderne Protestantismus, er mag dagegen reklamiren so viel er will, ist keine Religion und kann keine Religion sein; noch viel weniger ist er die wahre Religion; er ist nicht einmal eine Sekte, sondern ein Aglommerat von zahllosen Sekten. So viele Sekten als Köpfe, und in jedem Kopf so viele und verschiedene Glauben als Launen; das ist die moderne protestantische Religion.

Unlängst veröffentlichte eine amerikanische Zeitschrift das zahlreiche, aber dennoch unvollständige Verzeichniß der verschiedenen Sekten, die sich blos im Staate New-York befinden. — Man höre!

Anabaptisten, neue Baptisten, freie Baptisten, getrennte Baptisten, strenge Baptisten, liberale Baptisten, Klein-Kinder-Baptisten, Gloria- und Halleluja-Baptisten, friedliche Baptisten, christliche Baptisten, Eisen-Arm-Baptisten, allgemeine Baptisten, Partikular-Baptisten, Baptisten vom siebenten Tage, schottische Baptisten, Baptisten von der neuen allgemeinen Vereinigung, Neger-Baptisten, Independenten oder Puritaner, Cameronianer, Crispiten oder Gekräuselte, Cambelliten oder Reformirte, Dunkerianer, Freidenker, Baldaniten, Huntingdonianer, Irvingianer, Inghaniten, Springer, Bibel-Christen, Glossiten oder Sandomonianer, alte Presbyterianer, neue Presbyterianer, Schotten, Congregationalisten, Quäker oder Freunde, Unitarier, Sozinianer, Mährische oder vereinte Brüder, Methodisten oder Weslejaner, ursprüngliche Methodisten, französisch-calvinische Methodisten, reformirte Weslejaner, ursprüngliche Convescisten, Swedenborgianer, Brüder von Plymouth, wiedergetaufte Christen, Mormonen, Kellyiten, Muggletonier, perfektionalistische Romanier, progressische Methodisten, Wanderer, Seckler, Roihfieldisten, freie Schüler-Freunde oder Agapemoniten, Lutheraner, französische Protestanten, deutsche reformirte Protestanten, Deutsch-Katholiken oder Schüler Ronge's, neue Illuminaten, englische Anglikaner, deutsche Anglikaner, französische Anglikaner ꝛc. ꝛc. ꝛc. Welch ein Wirrwarr von protestantischer Sektirerei in einem einzigen Staate? „Von dem ersten Tage an nach Entstehung der Reformation, sagt seufzend Pastor Vinet, gibt es — Protestanten, aber keinen — Protestantismus." Es gibt wohl religiöse Leute unter den Protestanten, aber keine protestantische Religion!

(Schluß folgt.)

Ueber die Kirchenzucht unter dem Volk.

(Mitgetheilt.)

I. Auf dem kirchlichen Gebiete liegt unter dem Volk an vielen Orten nichts so sehr darnieder, als die Kirchenzucht. Das Volk ist derselben entwöhnt, es herrscht unter ihm hierüber eine solche Begriffsverwirrung, daß, wenn ein Geistlicher die Kirchengesetze gewissenhaft handhaben will, er nur zu bald auf die ärgerlichsten Widersetzlichkeiten stößt, und nicht nur die Verkommenen, sondern gar oft selbst seine besten Pfarrkinder gegen sich hat. Man sieht den Priester nur als einen Mann an, dessen ganze Wirksamkeit sich nicht über die Mauern seiner Kirche hinaus erstrecken dürfe; da mag er wohl seinen Dienst thun, obgleich man ihm selbst auch hier die engsten Schranken ziehe möchte. Er soll predigen, dabei aber Jedermann in Frieden lassen, versteht sich; er soll die heiligen Sakramente ausspenden, aber ohne Untersuchung, ob an Würdige oder Unwürdige, vielmehr an Alle, die sie empfangen wollen. Um das Thun und Lassen der Pfarrkinder soll er sich sonst nicht allzusehr bekümmern; am allerwenigsten soll er sich unterfangen, gegen die in der Gemeinde stattfindenden Unordnungen, Laster und Verbrechen durch Wort und That einschreiten zu wollen. Ja es ist so weit gekommen, daß viele Katholiken kaum noch ahnen, daß es für sie auch eine geistliche Obrigkeit gibt. In nicht wenigen Gemeinden ist bei solcher Bewandtniß die Stellung des Pfarrers wahrhaft erbärmlich. Er ist der Spielball der Laune Einzelner, welche durch ihr Amt, oder durch ihr Geld, oder ihre Verwandtschaften, oder ihre Verwegenheit über die Andern dominiren. Wahrhaftig ein Uebelstand von den allertraurigsten Folgen! Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß mit Strafen allein nicht geholfen werden kann, ja daß übereilt und unpassend angewendete oder nicht genugsam begründete Strafmittel mehr schaden als nützen, so steht doch anderntheils fest, daß ohne gehörige Zucht eine geordnete und geregelte Seelsorge eine Unmöglichkeit ist.

Daß dieselbe aber durch große Klugheit und Umsicht und mit konsequenter, allseitiger und gleichförmiger Anstrengung des gesammten Klerus allmählig wieder geschaffen werden muß, möchte an sich klar sein.

Wenn es nun nicht in unserer Absicht liegen kann, hier eine vollständige Abhandlung über diesen wichtigen Gegenstand zu schreiben, so ist es doch sehr an der Zeit, davon zu sprechen, womit und wie zunächst in dieser Beziehung begonnen werden müsse.

Freilich müßte man alle Hoffnung aufgeben, daß sich jemals unser Volk in unsere Zucht und Ordnung fügen werde, wenn wir Kleriker selbst zuchtlos dahinlebten. Nein, an uns müssen wir anfangen, denn, wie in Allem, so ist auch hier wiederum unser Beispiel das wirksamste Mittel. Ueberlegen wir doch nur einmal: wird wohl das Volk sich unter die ihm von der Kirche aufgelegten Gesetze von uns beugen lassen, wenn wir uns nicht zuerst den uns gegebenen unterwerfen und zwar mit aller Gewissenhaftigkeit bis in's Kleinste.

Hören wir darum endlich auf, zu distinguiren, zwischen unwichtigen kirchlichen Verordnungen, die man ohne Gewissensskrupel übertreten könne und zwischen wichtigen Gesetzen, die man halten müsse. Das Volk wird sonst auch distinguiren, und zwar so, daß es alle Gesetze und Verordnungen von Seite der geistlichen Obrigkeit für unwichtig hält und sie alle ohne Gewissensbisse übertreten wird. Wahrhaftig, was die Kirche für so wichtig hält, daß sie es in einem besondern Gesetze verordnet, das kann unmöglich etwas ganz Unbedeutendes sein. Wer daher die

Verordnungen über das Tragen der Tonsur, der geistlichen Kleider, über das klerikalische Betragen innerhalb und außerhalb der Kirche; wer die Gesetze über das kanonische Alter und das Benehmen der Dienstboten in den Häusern der Geistlichen, über das Beten des Breviers und über Vieles Andere der Art für so unbedeutend ansieht, daß sie höchstens nur noch in gewissen Gemeinden, oder von gewissen Persönlichkeiten, oder in nicht so aufgeklärten Zeiten als die unsrigen sein sollen, gehalten werden könnten, der steht durch solche Verachtung und Verletzung kirchlicher Gesetze, die keineswegs von der rechtmäßigen Autorität aufgehoben, sondern im Gegentheil oft genug auf's neue eingeschärft worden sind, nicht nur mit der Kirche und allen ausgezeichneten Geistesmännern aller Zeiten im Widerspruche, sondern er gibt auch ein sehr böses Beispiel, er ist ein falsches Licht, das überall einen falschen Schein verbreitet. Gerade durch Beobachtung dessen, was uns klein und unbedeutend vorkommt, werden wir besonders in unsern Tagen großen Segen um uns verbreiten, abgesehen davon, daß jedenfalls Jenseits uns dieses zum großen Verdienst angerechnet wird. So nur werden wir ganz gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen, die wir in der heiligen Priesterweihe freiwillig auf uns genommen haben, und dabei dem Volke ein solches Beispiel geben, das mehr wirkt als die glänzendsten Predigten, ein Beispiel, dem es auf die Länge der Zeit nicht widerstehen kann. — Doch kommen wir wieder zurück auf die Handhabung der Kirchenzucht unter dem Volke, indem bei Besprechnng einzelner Fälle Gelegenheit genug geboten ist, zu zeigen, wie überall der Priester durch sein Beispiel hiebei das Meiste erwirken muß. — Davon in nächster Nummer.

Zur Feierlags-Frage.

(Note des Mons. Bovieri an den Staatsrath von Tessin.)

„Auf Anregung eines Mitgliedes Ihrer Behörde haben Sie dem h. Großen Rathe einen Gesetzesvorschlag eingereicht, zufolge welchem die Feier von 12 gebotenen Festtagen untersagt, die Uebertragung derselben auf Sonntage freigestellt und die Uebertreter mit einer Buße von 50 bis 200 Fr. bestraft werden sollen.

„Dieser Vorschlag wurde von Ihnen mit einer Botschaft begleitet, mittels welcher man, außer den darin enthaltenen eben so unwahren als wenig schicklichen Schlußsätzen, deren Zergliederung wir der Kürze halber unterlassen, eine solche Verminderung auf ein vorgebliches Recht der Staatshoheit der Republik und auf ein anderes, welches die kanonischen Vorschriften dem Großen Rathe gewähren sollten, zu stützen sucht.

„Beim Erscheinen des in Rede stehenden Vorschlags und der Botschaft gab die ausgezeichnete und pflichttreue tessinische Geistlichkeit einmüthig dem hohen Rathe dortigen Kantons eine Beschwerdeschrift ein, in welcher sie die Unbegründetheit der zwei Behauptungen auseinander setzte und die verehrte Behörde beschwor, einem so verderblichen und von unberechenbaren Konsequenzen begleiteten Vorschlage keine Folge zu geben. Sie schloß mit dem Verlangen, daß, wofern man nebst der durch apostolisches Breve v. 14. Juli 1848 erhaltenen noch eine weitere Verminderung der Festtage zeitgemäß finden sollte, die hohe Behörde sich möge bereden lassen, ein daheriges Begehren an den hl. Stuhl zu richten.

„Der Stimme der ehrw. Geistlichkeit des Kantons Tessin muß diejenige des obersten Hirten der katholischen Kirche noch größeres Gewicht verleihen, da dieser einen solchen Angriff auf die Autorität der Kirche nicht dulden kann. Er hat mir daher den Auftrag ertheilt, Gegenwärtiges mit der Bitte an Sie zu richten, daß es dem h. Großen Rathe des katholischen Kantons Tessin zur Kenntniß gebracht werde.

„Da die löblichen Behörden, Regierung sowohl als die gesetzgebende Behörde, die Ehre genießen, der hl. katholischen Religion anzugehören, so wissen sie schon, und wissen es auch aus der durch das entfernteste Alterthum bestätigten Erfahrung, daß nur der vom obersten Gesetzgeber mit der göttlichen Autorität bekleideten Kirche das Recht zukömmt, die Tage zu bestimmen, welche von den Gläubigen als Feiertage gehalten werden müssen. Die löbl. Behörden entsinnen sich wohl, wie der hl. Stuhl, welcher weit über die menschlichen Beunruhigungen erhaben ist, den 4. Juli 1848 durch päpstliches Breve eine nachgesuchte Verminderung der Feiertage im Tessin gewährte und daß er, von dem allein es abhängt, seinen geliebten Gläubigen Gnaden zu gewähren, in Fällen von Nothwendigkeit sich nicht durch unfruchtbare Oppositionen aufhalten läßt, da, wo das wahre Wohl seiner Söhne es fordert, auch ohne Weiteres entgegen zu kommen und zu gewähren.

„Ich nähre somit das Vertrauen, daß Sie Tit. und die oben erwähnten gesetzgebenden Stellen als katholische Behörden handeln und auf die unvorsichtig vorgeschlagene Maßnahme verzichten werden, aus der beklagenswerthe Folgen zum Schaden der öffentlichen Ruhe und des Gewissens der katholischen Tessiner hervorgehen würden; und daß Sie, wenn Sie irgend eine weitere Verminderung der Feiertage zu erhalten wünschen, den geraden Weg einschlagen werden, welcher einzig zum gehofften Ziele führen kann."

Luzern, 12. Nov. 1864.

Sig. **Jos. Bovieri,**
Geschäftsträger des päpst. Stuhls.

Auf das Grab des Hrn. N. Benziger in Einsiedeln.

(Einsiedeln, Brief vom 6. Dez.)

Die ‚Schweiz. Kirchenzeitung' brachte vor einiger Zeit eine Uebersicht der großartigen Leistungen des bekannten Geschäfts in kirchlichen Erbauungsgegenständen der HH. Gebr. C. und N. Benziger in hier. Von diesen beiden Brüdern, deren Namen auf Millionen von Büchern und Bildern allüberall, wo deutsche Katholiken leben, sich finden, ist gestern Abends der jüngere, Namens Nikolaus, 56 Jahre alt, aus diesem Leben geschieden. Er war seit vielen Jahren lang die eigentliche Seele des Geschäftes, und zwar eine Seele, die nicht nur in Kopf und Herz, sondern in allen Gliedern wirkte und lebte, und mit unbegreiflicher Thätigkeit alle Arbeiten in allen ihren Verzweigungen leitete und überwachte. Man konnte oft mit seinem Geschmack, seinen Ansichten über Gehalt und Ausstattung der Waare nicht einverstanden sein, aber man muß doch zugeben, daß im Ganzen und Großen, dieser

früher vielverachtete Handelsartikel sich vielfache Anerkennung und Respekt verschafft, daß in Vielem auch dem Geschmack der Gebildeten Genüge gethan ist, und gewiß auch in der für das sogenannte Volk, jedenfalls die größere Masse der Betenden, bestimmten Waare die Gesetze der Kunst und des Geschmackes noch mehr beobachtet worden wären, wenn nicht gegenüber dem ungebildeten oder einseitigen Geschmack der Consumenten, der Produzent als Kaufmann und Kunstkenner mit sich selbst und mit einigen Freunden fortwährend zu kämpfen gehabt hätte, ein Kampf, der nothwendig auch auf die Söhne übergehen muß, wobei wir übrigens bemerken, daß auch in den Regionen der berühmtesten Kunstheroen die Gesetze des ächten Geschmackes noch lange nicht übereinstimmend festgestellt sind.

Doch wir vergessen, von dem Verstorbenen zu reden, der nicht nur wegen seinen indirekten Leistungen als Handels- und Geschäftsmann für katholische Erbauungsmittel hier einen Ehrenplatz verdient, sondern der bei diesen Leistungen neben dem Glück seiner Familie auch direkt in dieser Art Gutes wirken wollte. Einmal ist schon das anzuerkennen, daß der ganze, große Bücherverlag ausschließlich mit katholischer Literatur sich befaßt. Dann gewährte, so wie die Anstalt überhaupt, die fortwährend gegen 400 Arbeiter beschäftigt, und auch bei Geschäftsstockungen dieselben mit aufopferndem Sinn zu beschäftigen suchte, so die Bearbeitung der vielen Erbauungsschriften manchem weltlichen und geistlichen Schreiber erwünschten und wohlthätigen Anlaß, durch erbauende und belehrende Schriften manch Gutes zu wirken.

Noch direkter machte sich der Verstorbene verdient durch seine vielen im Stillen gespendeten Wohlthaten, wie durch Theilnahme an gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten, auch für rein katholische Zwecke. Was er als Familienvater durch Aufopferung für die Seinigen, als Katholik durch Beobachtung der religiösen Pflichten, treues Festhalten an seinem Glauben und Liebe zur Hebung feierlichen Gottesdienstes war und that, darüber wäre viel zu erzählen. In der letztern Beziehung verdankte ihm Einsiedeln besonders viel während dem Millenarium 1861. Er genoß nie eine feste Gesundheit und schonte diese zu wenig, indem seine Arbeitslust fast keine Grenzen kannte. Seit einem halben Jahre schon mußte er sich indessen von den Geschäften zurückziehen, und diese seinen und seines Bruders Söhnen überlassen, bis er endlich nach längerem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlief.

Es möchte manchen Ihrer Leser interessiren, zu vernehmen, wie sich das Geschäft der HH. Benziger allmählig erweiterte und auf die jetzt erreichte Höhe erschwang. Wir können hier den Seligen, Chef desselben, selbst reden lassen, in folgender eigenhändiger Aufzeichnung, die uns eben vorliegt:

„Schon unser Großvater hatte in kleinerm Maßstabe die Devotionalienhandlung betrieben. Unser Vater verband damit die Verlagsbuchhandlung im Jahr 1814 und übergab seinen zwei Söhnen, uns Gebrüdern, das Geschäft 1832. Wir erweiterten dasselbe durch die nachbenannten übrigen Zweige und Anstalten. Es wurde angeschafft und eingerichtet: 1833 die erste Buchdruckerhandpresse; 1335 die erste lithographische Presse und die Kolorier- und Kunstanstalt; 1840 die Sortimentsbuchhandlung; 1845 die erste Schnellpresse; 1846 die Stereotypie; 1853 das Geschäft in New-York; 1855 die größere Buchbinderwerkstätte; 1856 die Kupferdruckerei; 1858 die galvanoplastische Anstalt; 1861 das Geschäft in Cincinnati, Buchhandlung u. Buchbinderwerkstätte; 1862 Zinkographie, verbunden mit Galvanoplastik; 1863 Fabrikation von Kirchenornamenten in New-York; 1864 Buchbinderwerkstätte im Eithal (bei Einsiedeln); und nun sind bereits 6 Söhne im ganzen Geschäft, hier und in New-York und Cincinnati, die seit Jahren unter uns gearbeitet haben."

Kirchliche Kunst.

Die neue Orgel in der gothisch neugebauten Kirche in Bünzen.

(Aargauer-Korrespondenz.)

Mag unsere Zeit der hl. Kirche viel Tragisches bieten und an vielen Orten oft störend und hemmend einwirken, so beweisen konstatirte Thatsachen, daß der christliche Sinn dadurch nicht geschwächt, sondern eher purifizirt und gehoben wird. Es ist seit 2 Dezennien ein neues Leben erwacht, den christlichen Kult nach Innen und Außen zu heben, und durch die hl. Architektur und Musik zu offenbaren. Dieses macht sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz geltend, in der wir so viele Kirchbauten erblicken, die entweder auf den Grund alter und zu klein befundener und darum abgerissener Pfarrkirchen, oder auf ganz neuem Grunde zu Stadt und Land sich erheben. Die neuesten Baumonumente, die wir in den katholischen Landen der Schweiz erblicken, machen aber dem kirchlichen Kunstsinne jener Ortschaften, wo wir sie aufgeführt sehen, Ehre. Man hat die Bauweise der Antiken, der Renaissance und des Zopfes verlassen, und sich über solche vorhandenen, wenn auch nicht ganz zu verachtenden Modelle und den äußern Reiz derselben erhoben, und ist zur alten Einfachheit und Würde der kirchlichen Baukunst zurückgekehrt. Man hat die in Staub getretene romanische und gothische Bauweise aus dem Schutte herausgesucht und wieder zu Ehren gezogen. Und es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß man sich in solchen Tempeln ungemein mehr gehoben und wohler fühlt, als in jenen modernen, die jenen weit nachstehen, und nicht mehr gefallen können, und die somit nach und nach außer Kurs kommen müssen. Die griechisch-römische Bauart, d. h. mit dem daran geklebten Zopf, spricht viel weniger mehr an, als die himmelanstrebenden Formen der Gothik einer katholischen Kirche, sofern die äußere und innere Struktur in Altären, Kanzel, Taufstein, Orgelbau in rein harmonischer Verbindung zusammenstehen.

Diese schöne Harmonie findet man in der neuen gothischen Pfarrkirche in Bünzen, die dem Hrn. Architekten Keller von Schongau, dem voriges Jahr leider zu frühe verstorbenen verdienstvollen seligen Pfarrer P. Philipp Käppeli und der dort dirigirenden Baukommission, mit ihrem rastvollen Präsidenten Roman Abt, wie Hrn. Bezirksrichter Müller, und der so opferwilligen Pfarrgemeinde zur Ehre gereicht. Wenn ein verständiger, strenger Kunstrichter, der sich nur mit dem Vollkommensten begnügt, auch einige Un-

vollkommenheiten an dieser freundlichen Kirche zu entdecken glaubt, besonders in den von den HH. Gebrüder Müller in Wyl zwar stylgerecht gebauten, aber leider etwas mangelhaft und zu wenig solid gefaßten Altären, so wird er dafür reichlichen Ersatz in den drei herrlichen Kunstgemälden von Hrn. Paul Deschwanden finden, von welchen die gothischen Einrahmungen weit überstrahlt werden und wird im Uebrigen die architektonische Harmonie im Ganzen und in ihren Theilen unmöglich absprechen können, wohl aber bekennen müssen, daß sie bis jetzt noch immer die schönste Kirche im Lande sei.

(Schluß folgt.)

Das Jubiläum in Ellwangen.

(Correspondenz aus Deutschland.)

(Schluß.) Die größte Noth herrschte beim Beichten. Die Leute mußten oft Tage lang am Beichtstuhle stehen und kamen doch nicht hin; aber sie bewiesen die größte Geduld und Ausdauer. Sie wurden bisweilen so vertraulich und offenherzig, daß sie die Beichtväter nöthigten, im Beichtstuhle zu bleiben. So begegnete es einmal dem jungen Grafen P. August von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, daß, als er beim Beginn der Predigt aufstehen wollte, ihn die Leute nöthigten, sitzen zu bleiben; er ließ sich dieses gefallen und blieb so bis 12 Uhr in seinem heiligen Dienste. In der Zwischenzeit strömten die Gläubigen, Fremde und Einwohner schaarenweise auf den nahen Schönenberg, wo die Kirche auch fast immer gefüllt war mit Andächtigen, andere besichtigten die Stadt und die Umgebung, kurz überall herrschte reges und zugleich rühriges und ernstes Leben; die ganze Feierlichkeit lief ohne Lärm und sonstige Störung ab. Täglich kamen Kreuzgänge von den näher gelegenen Pfarreien an; die Pilger wurden dann bei den Bewohnern Ellwangens untergebracht; wenige Häuser waren es, die nicht Gäste hatten; aber bereitwillig bot Ellwangen alles auf, was in seinen Kräften stand. Am Sonntag mehrte sich die Menschenmasse wieder so sehr, daß die Kirche bei weitem nicht Alle fassen konnte; Nachmittags wurde daher die Predigt im Freien gehalten; P. Pottgeißer sprach in ausgezeichneter Weise über das allerheiligste Sakrament des Altars. Sonntags Abends brachte man dem Hochwst. Herrn Bischof wieder ein Ständchen und Montags früh verließ er die Stadt, wo er einst sein Glück gegründet, wie er selbst sagte (er studirte nämlich in Ellwangen). Die Geistlichen stellten sich immer zahlreicher ein, denn viele waren des Sonntags-Gottesdienstes wegen gehindert, früher zu erscheinen. Den Glanzpunkt dieser Feierlichkeit bildete der Schluß am Donnerstag Nachmitags, nur schade, daß der Hochwst. Bischof nicht mehr anwesend war. Außer der ungeheuern Volksmenge aus nah und fern, aus allen Ständen und Altern, waren bei 130 Priester anwesend. Um 1 Uhr begann die feierliche Prozession, die sich von der Stiftskirche aus durch einen Theil der Stadt bewegte. Es war ein Anblick, der auch dem härtesten Herzen einen erbauenden Eindruck zurücklassen mußte. Der Zug wollte kein Ende nehmen. Voraus ging die Schuljugend, dann folgte der Jungfrauenbund; an ihn reihte sich der Gesellenverein an und dann folgte der gebildete katholische Stand von Ellwangern und Fremden, eine sehr große Zahl; Alle trugen brennende Kerzen; hierauf folgte die Geistlichkeit, von denen alle ebenfalls Kerzen trugen und ungefähr die Hälfte weiße Chorhemden. Vor dem Sanctissimum ging die Musik und der Sängerchor, nach dem Sanctissimum wieder einige Priester und dann schloß sich das andächtige Volk an. Andächtig sanken die, welche den Zug nicht begleiten konnten, auf die Knie, wenn das Hochwürdigste Gut an ihnen vorbeizog. Diese Prozession machte einen wundersamen Eindruck auf das Gemüth. Nachdem man in die Kirche zurückgekehrt war, begann die Predigt im Freien, gehalten von P. Pottgeißer. Er sprach über die Erbsünde und die heilige Taufe und nahm öffentlich am Schluße der Predigt den Anwesenden das Taufgelübde ab, zufolge seiner Textesworte: „Ich will ein neues Gelübde ablegen meinem Gotte vor dem ganzen Volke.“ Feierlich und mit voller Stimme antwortete die Menge auf die üblichen Fragen. Nach der Predigt wurde ein Lied aufgeführt mit Instrumentenbegleitung, dessen Inhalt sich auf die Gründung der Stiftskirche bezog. Hierauf drängten sich die Anwesenden in die Kirche, wo das Hochwürdigste Gut noch ausgesetzt war. Jetzt wurde das feierliche „Großer Gott, wir loben dich“ angestimmt; die ganze Volksmenge sang in heiliger Begeisterung mit. Wie ein Sturmwind riß das Lied zur Andacht hin. Hierauf wurde der Segen zum letzten Male ertheilt und beschlossen war das Fest, um ihm nie mehr beizuwohnen. Dieses waren feierliche, ernste Augenblicke. Das Herz gefüllt mit Freude und Wehmuth zugleich strömten die Anwesenden auseinander, der Heimath zu. Freude füllte das Herz, einer so erhabenen Feier angewohnt und neue Gnaden aus des Himmels Schooß empfangen, so viele tausende von Mitbrüdern und Mitschwestern, beseelt von demselben Glauben, von demselben Hoffen, von demselben Lieben gesehen zu haben. — Wehmuth aber drückte das Herz, weil die Freude auf dieser Erde, in diesem Thränenthale nie vollkommen ist, weil der, welcher die Gefahren dieser Welt und seine eigene Schwäche kennt, von einem so reinen, heiligen und vollen Genusse hinweg und hinausgehen mußte in die leere und hinterlistige Welt, die auf einen einzigen Becher Wein hundert Becher bittere Hefe reicht. Unter solchen Gedanken wanderte der Pilger heimwärts und sandte, bevor ihm die Thürme der ehrwürdigen Stiftskirche ganz entschwunden, wohl auch ein herzliches Lebewohl der freundlichen Stadt zurück, verbunden mit dem letzten Gedanken: Wenn die Fahnen wieder auf den Thürmen deines ehrwürdigen Gotteshauses wehen und die Gläubigen zur zwölfhundertjährigen Feier einladen, — dann — dann sind wir längst im Jenseits, gebe Gott, daß wir in unserm ewigen Vaterhause dann dieses Fest mitfeiern.

Was war nun der Grund, daß sich die Gläubigen so zahlreich bei der Jubelfeier in Ellwangen einfanden? Daß die Feier so großartig und erbauend war? Es war das Glöcklein unserer heiligen katholischen Kirche, das in so mannigfaltigen Tönen hinausrief an das Ohr ihrer Kinder und sie zu sich hinzog; das sie so freundlich einlud, an der heiligen, schönen Feier Theil zu nehmen und ihnen zum Preise,

unter den Allen bekannten Bedingungen, einen vollkommenen Ablaß verkündete. Dann war es besonders auch das zur Wahrheit unwiderstehlich hinreißende Wort der so rastlos thätigen Patres der Gesellschaft Jesu, dessen Wirkung besonders auch deßhalb so groß ist, weil sie in Verkündigung des göttlichen Wortes die größte Uebung haben und weil ihre Predigten so schnell auf einander folgen und so die Aufmerksamkeit der Zuhörer unwillkürlich fesseln. Dann sind ihre Predigten für Alle verständlich und haben für Alle einen eigenthümlichen Reiz; selbst Protestanten betheiligen sich häufig daran und haben sich auch hier zahlreich betheiligt. Hier in Ellwangen gewannen die Missionäre die Herzen Aller. Ich will aus den schönen Predigten nur von einer die Schlußgedanken hervorheben; sie handelte über die Textesworte: „Ich glaube an einige, heilige, allgemeine und apostolische Kirche." „Ja, theuerste Zuhörer," sprach der Pater, „schließen wir uns recht enge an diese gute Mutter an, denn sie ist eine gute Mutter, sie liebt uns und thut alles für uns bis an unser Grab und noch mehr. Nachdem sie dich auf dem Sterbebette, wo dich Alles verlassen, nicht verlassen hat, und dir die letzte Labung in's Jenseits gereicht hat, folgt sie dir bis in's Grab und kniet nieder an deinem Grabe und betet für die Ruhe deiner Seele. Und wenn längst du vermodert bist und kein Mensch mehr deiner gedenkt, so kniet sie noch am Grabe und betet für die Ruhe deiner armen Seele. Welch' eine Liebe! Diese gute Mutter wollen wir auf ein neues lieben, ihr gehorsamen und treu bleiben bis in den Tod." Welches Herz hätte wohl noch ungerührt bleiben können bei diesen Worten, nachdem eine so gründliche und überzeugende Vertheidigung der katholischen Kirche, als der allein wahren, vorausgegangen war? — So war jede der 16 Predigten ein Muster und alle zusammen verfehlten auch den Zweck nicht, den Willen der Zuhörer zum Handeln zu bestimmen, nämlich Buße zu thun und sich zu bessern; auch ließen sie jedenfalls einen bleibenden Eindruck in den Herzen der Gläubigen zurück. So wurden während des Festes nur hier in Ellwangen über 10,000 heil. Communionen ausgetheilt; viele wurden aber auch in den umliegenden Pfarreien gespendet, auf die der Ablaß ausgedehnt war.

Wer dem Feste überhaupt mit Verstand beiwohnte, der mußte in Wahrheit sagen, so etwas kann nur die katholische Kirche. Glücklich, wer ihr mit ganzer Seele angehört!

Wochen-Chronik.

Msgr. Bovieri hat den 5. d. seine Abschiedsbesuche beim Bundesrathe in Bern gemacht und die Schweiz verlassen. Derselbe nimmt die Hochschätzung der Geistlichkeit, der Behörden und des katholischen Volkes mit sich, und auch die Gegner der Kirche können ihm ihre Achtung nicht versagen. Möge derselbe in Rom die Herstellung seiner Gesundheit finden.

Solothurn. Se. Gn. Bischof Eugen ist nach St. Gallen verreist, von wo er mit Sr. Gn. Karl Johann nach Chur geht, um den greisen Genossen im Apostolate Nikolaus an seinem Namenstag zu besuchen.

— Aus amtlicher Mittheilung ergibt sich, daß der Hochwst. Bischof von Basel den Hochw. Hrn. Pfarrer Meyer von Altishofen als Subregens entlassen hat. Laut dem ‚Tagblatt' spricht man in Luzern davon, daß Hochw. Hr. Sentipfarrer Lütolf an diese Stelle berufen sei. (Das Gerücht ist nicht ohne Grund.)

Luzern. Das ‚Tagblatt,' welches auch unter den Geistlichen Abonnenten, sogar Korrespondenten haben will, gibt wieder einmal ein Müsterchen seiner katholischen Gesinnung durch folgenden Artikel: „Pater Canisius war der hervorragendste Fanatiker unter den deutschen „Jesuiten, dessen Wirken man es zuschreiben kann, daß Oesterreich jene unselige, „dem Protestantismus feindselige Richtung „verfolgte, welche den 30jährigen Krieg „herbeiführte und das schöne Reich bis „zum heutigen Tage lahm legte. Die „Jesuiten haben sich's viele Hunderttausende von Franken kosten lassen, um „diesen Fanatiker unter die Heiligen „zu bringen, damit sie ihm Altäre errichten können. Freiburg war die Stätte, „wo dieser Ketzerverfolger die letzten Tage „seines Lebens beschloß, bis an's Ende „damit beschäftigt, das Werk der Reformation wieder zu vernichten." Glaubt das ‚Tagblatt' wirklich, es sei ein Unheil, daß Oesterreich und Freiburg nicht protestantisch geworden? Heraus mit der Sprache.

Aargau. Der Regierungsrath hat einen Kredit bewilligt zur Anschaffung von so vielen Gossine's, daß jedem katholischen Sträflinge in Lenzburg Eines dieser Gebet- und Erbauungsbücher in die Hand gegeben werden kann. Verdient Nachahmung!

Bern. Dem 90jährigen Hochw. Hrn. Pfarrdekan Contin in Saignelegier ist zu Anstellung eines zweiten Vikars 500 Fr. jährliche Zulage gesprochen worden. Der bisherige Vikar, Hochw. Hr. Marquis, ist 81 Jahre alt und hat s. Z., als in Saignelegier ein Spital gegründet wurde, sein ganzes Vermögen von Fr. 25,000 dazu hergegeben.

Uri. (Brief.) Auf das Grab der ehrw. Frau Mutter M. J. K. Lang, (deren Tod wir bereits berichtet), legt Jemand folgendes Vergißmeinnicht:

Es liegt im Grabe, Josepha voll Gnade,
Sie hat viel gelitten und tapfer gestritten;
Besiegt hat sie durch den Glauben, vereint mit dem Vertrauen
Im Kreuz sei Sieg und Heil, durch Christum, dem Führer zum Heil,
Nun ruht sie im Frieden, bis zum Wiederfinden,
Wenn der Engel Schall, der tönen wird überall,
Sie ruft vor Gericht, und vor Gottes Angesicht;
Wo die Guten erfreut, in den Höhen des Himmelfundes,
Und die Bösen zerstreut, in die Tiefe des Höllenschlundes.
Das bedenke, o Christ, wer du immer bist,
Daß du wirst erstehen, wo es dir wird ergehen,
Nach aller Gerechtigkeit durch die ganze Ewigkeit!

Genf. Die Familie von Sales hat den Bischofsstab des hl. Franz v. Sales dem Msgr. Mermillod geschenkt.

Kirchenstaat. Rom. Am Canisiusfest erschien ungefähr um halb 4 Uhr Nachmittags der Papst in St. Peter. Der Bischof von Genf und Lausanne begrüßte ihn in einer lateinischen Anrede. Nachher nahm er die üblichen Geschenke (eine Reliquie, die Lebensgeschichte des

Seligen, dessen Porträt und Blumen) in Empfang und betete lange Zeit vor den Reliquien.

— Neue Schmerzen für den heiligen Stuhl, für den heiligen Vater, der heute Leiden ohne Zahl erduldet. Soeben wieder muß er vernehmen, daß auch in Italien die Säkularisation der Kirche beinahe so viel als eine vollendete Thatsache ist. Kultusminister Vacca ist noch einen Schritt weiter gegangen als sein radikaler Vorarbeiter Pisanelli und steht jetzt am Angriff des wirklichen tabula rasa; indem er der Turiner Kammer ein Gesetz vorgelegt, nach welchem alle klösterliche und weltlich-kirchliche Gemeinden aufgelöst und Haus und Gut den Staatsdomänen einverleibt werden soll; der italienische Episkopat und sein Klerus werden Staatsdiener und Bedienstete, abhängig und elendiglich besoldet.— Ein Pfarrer bei 1000 Parochianen soll nicht mehr als 800 Fr. erhalten! Wohl erheben sich auch noch kräftige Stimmen in der Kammer selbst gegen dieses Raubgesetz. Auch hat der heilige Vater schon gegen dieses Gesetz, so wie gegen jenes, welches die Geistlichen zum Militärdienste verpflichten will (wie schon bekannt) einen Protest erlassen. Er nennt, in einem Breve an den Bischof von Mondovio — diese Gesetze „unerhört;" sie seien vollständig dem kirchlichen und menschlichen Rechte zuwider, weßhalb sie verworfen und verdammt werden müßten. Weiter noch sagt der heilige Vater: „Es „ist bei der weitverbreiteten Ver„schwörung der Gottlosen gegen „die katholische Kirche jetzt die „Zeit, mit unermüdlichem Eifer „den Kampf des Herrn zu käm„pfen, und unerschrocken die „Sache seiner heiligen Kirche zu „vertheidigen." — O möchten diese Mahnworte doch in allen Regionen bleibenden Wiederhall finden!

Frankreich. Veuillot, der große französische Publizist, katholischer Gesinnung, hat in Erwiderung des Buches von Renan, ein „Leben Jesu" geschrieben, von welchem über 40,000 Exemplare verkauft wurden. Veuillot bringt den Winter mit seiner Familie in Rom zu.

Bayern. Der Hochwst. Bischof von Speyer hat zwar seine theolog. Lehranstalt am 27. selbst geschlossen, aber erst nach wiederholter Androhung von polizeilicher Schließung und Ausweisung. Der Bischof will nun sein Recht auf dem Weg der „Verhandlungen" zwischen den beiden Pasciscenten des Konkordates verfolgen.

Vom Büchertisch.

* Es wurde letzthin in diesen Blättern rühmend herhorgehoben, und mit Recht, daß die Stadt Luzern, wenn auch nicht mehr der katholische Vorort der Schweiz in politischer Beziehung, so doch unter allen katholischen Schweizerstädten als die Hauptpflegerin der katholischen Wissenschaft und Literatur dastehe und fortwirke. Von diesem wohlverdienten Lobe gebührt aber ein nicht unbedeutender Antheil der Landschaft Luzern. Dort im freundlichen Pfarrhause zu Ballwil arbeitet eine rüstige Feder immerfort auf verschiedenen Gebieten der Literatur, und fast jede dieser Arbeiten trägt den Stempel eines Geistes, der die Vergangenheit wie die Gegenwart mit klaren Augen anschaut, und das Angeschaute mit der Würze eines eigenthümlichen Humors zu genießen gibt. Wir reden hier vom Hochwürdigen Herrn Pfarrer X. Herzog.

Von seinen neuern Werken liegt vor uns sein: „geistlicher Ehrentempel oder Pyramide der Unsterblichkeit, das ist Lebensbeschreibungen etwelcher Geistlichen aus dem katholischen Luzernerbiet," wovon bereits die dritte Reihenfolge erschienen ist (1861—64). Dies Werk ist zwar auch schon besprochen worden, jedoch nur in Kürze. Wir glauben aber demselben noch eine längere, einläßlichere Besprechung widmen zu dürfen.

Das Leben eines katholischen Priesters und Seelsorgers ist immer von Bedeutung, sollte auch seine Thätigkeit sich nur auf die Pastoration erstreckt und nicht über seinen Pfarrsprengel hinaus gereicht haben. Der katholische Seelsorger besitzt und übt einen Theil jener Vollgewalten, welche Christus der Herr auf das Priesterthum innerhalb seiner Kirche übertragen hat. Mit diesen Vollgewalten soll also auch er an der fortwährenden Erlösung und Heiligung des menschlichen Geschlechtes arbeiten helfen in dem Kreise, über welchen er gesetzt ist. Hiemit wird dann die Geschichte eines jeder katholischen Seelsorgers auch zu einem Hauptmoment in der örtlichen oder kantonalen Kirchengeschichte. X. Herzogs vorliegende Lebensbeschreibungen bilden also einen bedeutenden Beitrag zur Kirchengeschichte des Kantons Luzern in der neuern Zeit.

Jede bedeutende Persönlichkeit tritt aber in ihrer Individualität, in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit auf, und diese treu hervorzuheben und lebendig darzustellen, ist eben die große Aufgabe des Biographen. Dies hat der Verfasser des „geistlichen Ehrentempels" mit besonderem Geschicke gethan. Mit feinem Beobachtungsgeiste hat er beinahe an jeder Persönlichkeit sich deren besondere Lebenszüge und Ereignisse genau bemerkt, gleichsam von der Wiege bis zum Austritt aus dieser Zeitlichkeit, und hiemit wie mit verschiedenen Farben das historische Gemälde entworfen und ausgeführt. In der Kindheit und ersten Jugend schon liegt oft der Wendepunkt für das ganze übrige Leben. Die fromme Athmosphäre des elterlichen Hauses, der religiöse Ton der Schule und der süße Weihnachtsduft der Kirche sind es meistens, welche den Gedanken zum Priesterstande einflößen und zur Reife bringen. Diese Umstände dürfte der Hr. Verfasser bei künftigen Lebensbeschreibungen noch mehr berücksichtigen.

Wenn dann die höhern Schulen die einmal getroffene Standeswahl auch nicht ändern, so bestimmen sie doch gewöhnlich den Geist, die Richtung des künftigen Standes. Nicht selten haben hervorragende Professoren ihren Geist, ihre Anschauungen einer ganzen Schülerzahl auf eine gleichmäßige und oft dauernde Weise eingeprägt. So einst der berühmte Professor Jg. Michael Sailer in Bayern. Dies hat Hr. Al. Lütolf trefflich nachgewiesen im Leben des seligen Dekans Schiffmann in Altishofen und einer Menge seiner Mitschüler.

Einmal in's Heiligthum eingeführt, ist es für die praktische Einübung und Ausbildung des jungen Geistlichen von hoher Wichtigkeit, zu welchem älteren Pfarrer er als Vikar komme. Hr. Herzog hat genau dieses Moment auf eine sehr interessante Weise hervorgehoben. Da findet der angehende Priester an seinem ältern Amtsbruder einen väterlichen Freund, der ihn mit aufrichtigem Wohlwollen in die Verrichtungen des heil. Amtes einführt, ihn belehrt und warnt; dort hat ein Anderer an seinem ältern Kollegen aber nur einen Prinzipalen, der im Gefühle seiner vermeintlichen Ueberlegenheit über seinen Vikar hinwegschaut, ihn vernachlässigt oder, wenn ihm die Achtung und Liebe des Volkes zu Theil wird, sogar beneidet.

Endlich ist der Vikar selber Pfarrer geworden, er befindet sich in einer selbstständigen Stellung, er ist auf den Leuchter gestellt. Und hier beginnt seine eigentliche Wirkungszeit, es beginnt die große

Aussaat zu einer künftigen Ernte für ihn und die anvertrauten Gläubigen. Hier ist es dann aber auch, wo eines jeden Pfarrers ganze Individualität am entschiedensten hervortritt, je nach Verschiedenheit seiner ersten Erziehung, nach Verschiedenheit seines Temperamentes und nach Verschiedenheit seiner wissenschaftlichen Bildung, namentlich der theologischen und aszetischen. Alle diese Verschiedenheiten und Besonderheiten hat unser Biograph an seinen Geistlichen ebenso interessant wie belehrend hervorgehoben, so, was die Temperaments- uns aszetische Seite belangt, namentlich am seligen Pfarrer Egli von Root. Nicht minder werden die Volkscharaktere oft trefflich geschildert. Auch andere Gegenstände, wichtige Zeit- und Lebensfragen finden eine einläßliche Behandlung, wie z. B. über die Betheiligung des Geistlichen an der Politik, über Privat- und öffentliche Schulen, über das Vortheilhafte und Nachtheilige derselben, insbesonders über Pfarrwahlen und Wahlrechte. Von welch' vorzüglicher Bedeutung ist ferners des Geistlichen Stellung zur weltlichen Obrigkeit! Eine geringfügige Mißachtung weltlicher Verordnungen durch den Pfarrer einer-, und andererseits die kleinlichte Eifersucht der Staatsbehörden für ihre Auktorität rufen oft einem gewaltigen Sturm, der in der Regel nur durch den Untergang des unschuldigen Theiles gestillt wird. Solche Stürme weist die luzernische Staats- und Kirchengeschichte leider nur zu viele auf. Pfarrer Herzog hat auch mehrere von diesen ebenso treu wie freimüthig geschildert.

So dürfen denn seine vorgenannten „Lebensbeschreibungen" als werthvolle Beiträge zur vaterländischen Staats- und Kirchengeschichte begrüßt und einem großen Leserkreise, namentlich den Geistlichen, zur Anschaffung und fleißigen Lesung empfohlen werden. Niemand wird ohne Nutzen diese Lektüre von der Hand legen. *)

Zwei Gebetbücher haben wir heute unsern Lesern anzuzeigen. 1) Der **junge Christ im Gebete** von **Dr. Al. Bendel.** Dasselbe gibt eine Sammlung von Gebeten für die Jugend als 1) tägliche Gebete, 2) Messe und Vesper, 3) Beicht- und Kommunion-Andachten, 4) Gebete an den Festen des Herrn, 5) der seligsten Jungfrau und andern Heiligen, und 6) Gebete bei verschiedenen Anlässen. Das Büchlein hat eine praktische, Verstand und Herz ansprechende Richtung, ohne Wort-Schwall gibt dasselbe doch das Nothwendige und Nützliche und eignet sich durch seine Ausstattung und Format zu einem bequemen Taschengebetbüchlein. Bereits liegt die 9. Auflage vor, die sich erzbischöflicher und bischöflicher Approbation erfreut. (Freiburg, Herder, 1864, 276 S.)

2) Das andere Gebetbuch eignet sich nicht für Jedermann, sondern für aszetische Seelen; es ist das **Gertrudenbuch** nach dem lateinischen Originaltext der hl. Jungfrau Gertrud von **P. Maurus Wolter** herausgegeben. Die geistlichen Uebungen der großen heiligen Benediktinerin glichen in hoher Begeisterung und Liebesfeuer für Gott; die Seele wird nicht nur von allem Irdischen losgerissen, sondern die menschlichen Liebesgefühle gleichsam in göttliche umgewandelt, gleich wie im hohen Liede; allein eben deßwegen diese mystischen Ereignisse und Gefühle nicht für Jedermann zugänglich, sondern setzen schon ein höheres aszetisches Verständniß voraus. Die geistlichen Uebungen sind Erneuerungen des Tauf-, Einkleidungs-, Gelübde- und Profeßtages, der Liebe, des Dankes, der Genugthuung und der Vorbereitung auf den Tod. Der Verfasser hat derselben eine historisch-biographische Notiz über das Kloster Solesme und die hl. Gertrud vorausgeschickt und einen Anhang der gebräuchlichsten Gebete beigegeben. Das Buch erfreut sich der Approbation des Erzbischofs von Freiburg und ist in seinem Haupttheil auch schon in französischer und englischer Sprache erschienen. (Schaffhausen, Hurter 1864, 378 S. in 8⁰.)

*) Wir benützen diesen Anlaß, um unsere Leser aufmerksam zu machen, daß soeben von Hrn. X Herzog **„Die fünf Kirchengebote,** „einer deutschen Nation erklärt und „mundgerecht gemacht, mit einem An„hang von allerlei **Lustigem und Un„lustigem"** (bei Stettner in Lindau, 352 S. in 8⁰.) erschienen sind. Diese Schrift verdient sowohl in Bezug auf ihren Inhalt als ihre Darstellung die größte Verbreitung. (D. R.)

Personal-Chronik.

Ausschreibung. [Luzern.] Die durch Absterben des Hochw. Hrn. Kand. Fischer erledigte Kaplaneipfründe zu Menznau ist behufs Wiederbesetzung durch dasige Kirchengemeinde zur Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldung bis 14. ds. bei der Staatskanzlei.

R. I. P. [St. Gallen.] Letzten Freitag Abend, den 2. d., starb in Jonschwil, nach langen und schweren Leiden, der Hochw. Hr. Kaplan J. A. Hensel. Die Beerdigung fand am 6. d. statt.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale 2c.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 2

Vorzügliche Gebetbücher zu billigsten Preisen

zu haben bei Frz. Jos. Schiffmann Buchhändler und Antiquar in Luzern, Krongasse, 377.

Himmlisches Blumengärtlein, enthaltend Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Vespergebete mit lehrreichen Unterweisungen, nebst Erinnerung der letzten Dinge des Menschen, auf alle Tage der Woche Von einem Priester und Seelsorger. Zehnte verm. Aufl. 256 Seiten mit Stationenbildern. kl. 8. gebunden für nur 65 Ct. 10 Expl. zusammen für nur 6 Fr.

Das „Blumengärtlein" ist ein seit Jahrzehnten wohlbekanntes, beliebtes und zu Tausenden verbreitetes Andachtsbuch. Diese große Nachfrage macht es auch einzig möglich, dasselbe gebunden zu so billigem Preise zu erlassen.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Lehr- und Andachtsbuch nach dem Sinne der römisch-katholischen Kirche, zunächst für jugendliche Seelen. Mit 15 Holzschnitten. 307 Seiten. kl. 8. gebunden für nur 75 Ct., 5 Exempl. zusammen für nur 3 Fr. 75 Ct.

Huber, A., Pfarrer in Uffikon, Perlen aus der Vorzeit oder Gebete der Heiligen. 2te vermehrte Aufl. mit bischöfl. Approbation. 460 Seiten. Mit Titelkupfer. kl. 8. gebunden mit Futeral für nur 1 Fr. 25 Ct. 5 Expl. für 6 Fr.

Dasselbe ganz in Leder mit solidem Goldschnitt 2 Fr. 50 Ct.

Buchhandlung von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern.

Expedition & Druck von K. Schwendimann in Solothurn.